

Homöopathie

„Aude sapere“ - Wage zu wissen!

Im Rahmen der MedSuccess fand eine Podiumsdiskussion mit Prof. Freissmuth und Dr. Abermann zum Thema „Evidence based Homöopathie“ statt.



Ob es nun an Dr. Freissmuths berühmter Rhetorik oder an wirklichem Interesse an der Materie lag - der HSI 1 im AKH füllte sich restlos. Es stellt sich die nun Frage: worum geht es wirklich in der Homöopathie, dieser therapeutischen Methode, die nun schon seit mehr als 200 Jahren bekannt ist?

Das Wort „Homöopathie“ leitet sich aus dem griechischen „homoios“ (ähnlich) und „pathos“ (Leiden, Krankheit) ab und ist bereits Ausdruck einer ihrer Grundideen: der Ähnlichkeitsregel. Der aus Sachsen stammende Arzt Samuel Hahnemann (1755-1843) stieß bei der Übersetzung der Arzneimittellehre Cullens auf die Theorie, dass Chinarinde bei Wechselfieber wirksam sei, indem sie den Magen stärke. Da er an dieser Aussage zweifelte, entschloss er sich zu einem Selbstversuch: Bei diesem berühmten „Chinarindenversuch“ entdeckte er, dass bei ihm als Gesunden die Chinarinde eben jene wechselfieberartigen Symptome hervorrief, die sie beim Kranken linderte. Daraufhin begann er in Versuchen weiter zu forschen, bis er schließlich 6 Jahre später das „Simileprinzip“ formulierte: Similia similibus curentur! Zu deutsch: Ähnliches soll durch Ähnliches geheilt werden! Hier ist auch der Gegensatz zur konventionellen Medizin zu finden, die als „Allopathie“ versucht den Symptomen entgegenzuwirken.

Mithilfe dieser Ähnlichkeitsregel wird also nach einer ausführlichen Anamnese, die sämtliche Lebensbereiche umfassen soll und sich besonders nach den spezifisch individuellen Symptomen der PatientInnen richtet, ein Arzneimittel verschrieben. Nach Hahnemann ent-

steht Krankheit durch eine Störung der Lebenskraft und wird durch die Symptome als vordergründige Zeichen lediglich repräsentiert. Mithilfe der Arznei soll der Körper angeregt werden, selbst regulativ einzugreifen und die Krankheit zu beseitigen. Um die Wirkung der Arznei zu verstärken und gleichzeitig die Nebenwirkungen zu vermindern, wird diese zunächst verdünnt und dann durch Verreiben und Verschütteln potenziert. Durch die hohe Verdünnung wird die Molekülzahl so stark reduziert, dass kein materieller Wirkstoff in der Arznei zurückbleibt. Es wird davon ausgegangen, dass bei dem Vorgang der Potenzierung Informationsmuster des Wirkstoffes auf die Trägersubstanz übergehen.

Wenn du nach diesem wirklich nur sehr kurz gehaltenen Überblick Lust bekommen hast, dich näher mit der Homöopathie zu beschäftigen, empfehle ich dir das Wahlfach „Homöopathie“ zu besuchen, das wieder im kommenden Wintersemester für 3 Semesterstunden stattfindet. Wenn du dich für eine Ausbildung in Homöopathie interessierst, bietet die SIH (StudentInnen Initiative Homöopathie) die Möglichkeit, diese bereits während des Studiums zu beginnen. Es ist international gesehen durchaus eine Besonderheit eine solche Ausbildung parallel zum Studium absolvieren zu können. Für nähere Informationen werft einfach einen Blick ins Internet - auf www.sih.at - oder kommt zur Beratungszeit der SIH in die Fachschaft, Ebene 6M, jeden Donnerstag von 13 - 14 Uhr.